

Die Geggis

MIRA LOBE
SUSI WEIGEL



Von allen munteren Sumpfgeggi-Knaben,
die Onkel Babo zum Onkel haben,
ist Geggi Gil der muntersten einer.
„Also, mein Kleiner, was hab ich dir eben beigebracht?“
„Weiß nicht ...“, sagt Gil zum Onkel und lacht.
„Statt zuzuhörn, hab ich nachgedacht:
Wie komme ich bloß auf den Baum hinauf,
mit den leckeren Limofrüchten darauf?“
Der Onkel schüttelt verärgert das Haupt
und schimpft, dass es staubt:
„Überlass das gefälligst den Felsenkraxlern,
den hässlichen, grässlichen Schluchtenhaxlern.
Wer klettert, stürzt ab, mein Kind, und ist hin,
so wahr ich dein Onkel Babo bin.“
Dem Gil geht der Limobaum nicht aus dem Sinn.
Er taucht und probiert es – und da passiert es:
Am Schwanz wird er herabgezerrt.
Was hilft es, dass er fleht und plärrt
und jammernd nach den Früchten schielt ...
Der Onkel befiehlt:
„Du gehst zu den andern Kindern dort drüben
Bauchklatscher üben!“





Weit weg, wo die hohen Berge ragen,
und Felsgeggis sich auf die Gipfel wagen,
da kraxeln sie kühn und keck umeinand,
und steigen in Eile auf jede steile,
senkrechte Wand.

Der rote Rokko ist durchgebrannt,
er klettert herum auf eigene Faust.

„Mir scheint, dich hat der Föhnwind gezaust!“,
schimpft seine Tante Odumei.

Er möchte schnell an ihr vorbei,
da hält sie ihn fest und zwinkert und fragt:

„Hast du heut schon dein Sprüchlein gesagt?“

(O, diese Sprüche! Gekocht in der Tante-Odumei-Küche!)

„Gib acht!“, sagt die Tante. Sie nimmt ihn beim Ohr
und spricht es ihm vor:

„Ich, Rokko Felsgeggi ...“

„Ich, Rokko Felsgeggi ...“, sagt Rokko.

„... bin froh, dass ich ein Felsgeggi bin“, sagt die Tante,

„und kein blöder Sumpfgatschler
und kein öder Schlammwatschler
und kein stinkiger Moorhatschler ...!“

„Stinken sie wirklich?“, fragt Rokko.

„Und wie! Da wird dir ganz übel dabei!“,
versichert die Tante Odumei.

Der Rokko hat, zwischen Bergen versteckt,
heut früh einen blauen Bergsee entdeckt.
Dorthin ist er heimlich und leise verschwunden.

Die Tante hat ihn nach vielen Stunden
am Bergseeufer wiedergefunden.

Grad taucht er die Pfote ins Wasser hinein:

Die Tante ruft: „Nein!“, und fängt an zu schreien:

„Du nimmst sofort die Pfote heraus
und kommst mit mir in die Felsen nach Haus!“







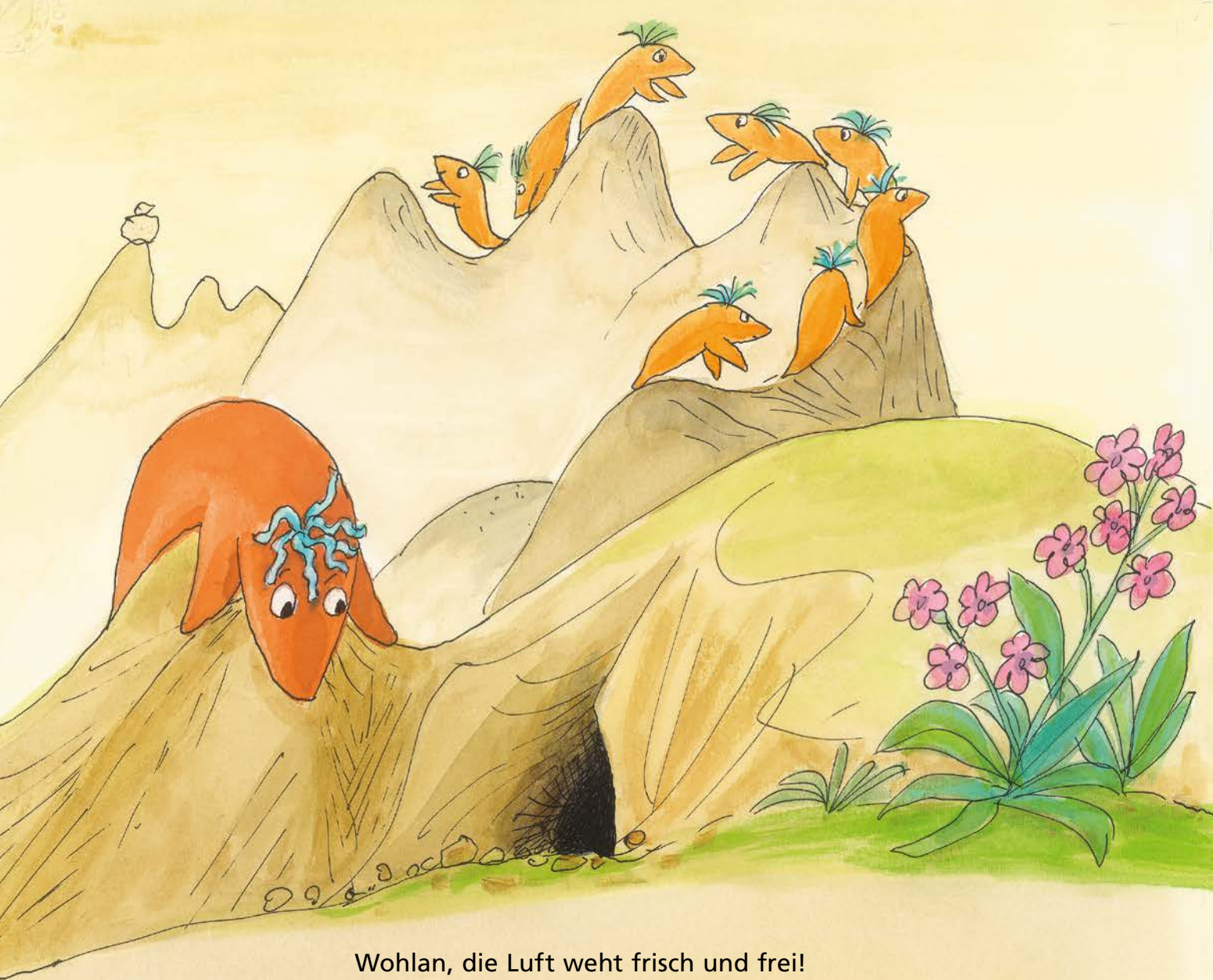
Über Sumpf und Moor steigt der Mond empor.
 Die Sumpfgeggi-Kinder haben den Tag
 mit Schwimmen und Tauchen und Spielen verbracht.
 Nun hat der Onkel ein Schilfnest gemacht
 und wünscht: „Gute Nacht!“
 Dann ist er in die Binsen gekrochen,
 die Kinder haben zu schlafen versprochen.
 Und während der Onkel fest daran glaubt,
 hebt eins von den Geggi-Kindern das Haupt.
 Ratet mal wer? Natürlich ER – der grasgrüne Gil.
 Vom Schlafen hält er nämlich nicht viel.
 ‚Vollmond!‘, denkt Gil und erinnert sich gleich
 an den Lila-Lotos draußen im Teich,
 der blüht am schönsten im Vollmondschein.
 Pitsch-patsch – tappt Gil ins Wasser hinein





und rudert zum Lila-Lotos hin
mit dem einmalig süßen Honigseim drin.
Schon ist er ganz nah, schon ist er fast dort –
da ist auf einmal der Vollmond fort.
„He, Mond!“, ruft Gil erschrocken aus. „Komm wieder raus!“
Er bleibt ohne Antwort und ärgert sich sehr.
Stumm schwimmt er im schwarzen Wasser umher
und weil er die richtige Richtung nicht weiß,
schwimmt er im Kreis.
Dann ist er an irgendein Ufer gekommen,
er kriecht an Land und fragt sich benommen:
„Wo bin ich denn hier? Kein Sumpf und kein Moor?
Wie kommt mir das vor ...?
Kein Onkel Babo weit und breit ...“ Gil tut sich leid.
„Ich armes, grünes Geggi-Tier, was wird aus mir?“





Wohlan, die Luft weht frisch und frei!
Drum führt die Tante Odumei
die Felsengeggi-Kinderschar
den Gipfeln zu; die Sicht ist klar,
der Tag ist blau und wunderbar.
Felsgeggi sein – das ist schon was!
„Der Ausflug heut macht wieder Spaß!
Die reinste Super-Kraxelei.
Hoch leb die Tante Odumei!“
Rokko geht als Letzter,
die roten Pfoten setzt er
geschickt – und springt von Stein zu Stein.
Er schnüffelt in jeden Felsspalt hinein.
Erstens, weil er gern Schluchtenmoos frisst,
und zweitens, weil er so neugierig ist.
Da hat er plötzlich ein Loch aufgespürt –
wohin das wohl führt?



Er drückt sich durch den dunklen Gang,
er schleicht die feuchte Wand entlang
und immer weiter, Schritt für Schritt.
Er fühlt, wohin die Pfote tritt –
doch was ihn hier am meisten stört,
ist, dass er weder sieht noch hört.
„Ich bin ja nicht taub! Ich bin ja nicht blind!
Ich bin ein gesundes Felsgeggi-Kind,
zum Klettern auf hohen Bergen geboren.
Hier unten habe ich gar nichts verloren!“
Noch während er spricht, sieht er ein Licht.
Das Herz wird ihm leichter. Den Ausgang erreicht er
und will schon frohlocken ... Da schaut er erschrocken
und flüstert verwirrt: „Ich hab mich verirrt!
Wo bin ich denn hier?
Ich armes, rotes Geggi-Tier, was wird aus mir ...?“

